

Editorial

Liebe Mitglieder,

das Jahr 2001 hat die Europäische Union zum "Jahr der Sprachen" erklärt (Einzelheiten auf S. 18). Die GBS möchte dies zum Anlaß für eine Reihe besonderer Aktivitäten nehmen. Vor allem planen wir gemeinsam mit einem unserer Kooperationspartner, dem Studienhaus für keltische Sprachen und Kulturen (SKSK) in Königswinter, die Ausrichtung einer Ausstellung zum Thema "Bedrohte Sprachen". Nähere Informationen hierzu findet man auf S. 11. Ziel der Ausstellung, die ein Rahmenprogramm mit Vorträgen und Kulturabenden umfaßt, soll es sein, unser Anliegen in breiteren Kreisen der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Wir brauchen hierfür Unterstützung jeder Art und würden uns über Mithilfe aus den Kreisen der Mitglieder natürlich sehr freuen.

Unser Bulletin ist diesmal wieder etwas dünner, was vor allem auf den Beschluß des Vorstands zurückzuführen ist, aus Kostenersparnisgründen die Mitgliederliste, die sich ja jetzt nicht mehr so rasant verändert wie in den ersten Jahren, nur einmal im Jahr abzdrukken, und zwar jeweils im zweiten Heft des Jahres. Auf diese Weise wird das Material gleichmäßiger verteilt: Das erste Heft bringt traditionsgemäß das Protokoll der Mitgliederjahresversammlung und die Berichte der Stipendiaten vom Vorjahr; im zweiten Heft ist dann mehr Platz für die Mitgliederliste. Das erste Heft wird lediglich kurz über Veränderungen berichten (neue Mitglieder, Adressenänderungen, usw.).

Von den Beiträgen und Informationen im vorliegenden Heft möchte ich besonders auf die folgenden aufmerksam machen. Zunächst zum Geschäftlichen: Die Umstellung auf den Euro macht einen neuen Mitgliedsbeitrag erforderlich. Die Bemühungen des Vorstands und der Mitgliederversammlung am 4. November 2000, drei Dinge gleichzeitig zu leisten - 1. die Vermeidung eines krummen Euro-Betrages, 2. Mehreinnahmen durch Mitgliedsbeiträge in ganz bescheidenem Maße, 3. Erhaltung der Attraktivität für finanzschwache Mitglieder durch einen geringen Mitgliedsbeitrag -, führten zu dem Kompromiß von EUR 20,- / EUR 10,-, der von der Mitgliederversammlung beschlossen wurde; die sich hieraus ergebende Änderung der Einzugspraxis wird auf S. 2 erläutert.

Zweitens weise ich auf die Berichte unserer Stipendiaten 2000 hin (N. Sevim Genç, S. 6, und Dieter Stein, S. 9). Auch in diesem Frühjahr gibt es wieder eine Stipendienausschreibung in derselben Höhe wie in den Vorjahren, die diesmal zur besseren Übersicht zusätzlich dem Bulletin auf einem gesonderten Blatt beiliegt. Einsendeschluß für Anträge ist der 31.05.2001.

Drittens gibt es erhebliche Fortschritte in den Bemühungen um die Gründung einer Zeitschrift für bedrohte Sprachen. Wir denken, noch in diesem Sommer einen Antrag bei der VW-Stiftung zur Finanzierung dieser Zeitschrift, die jetzt "Language Revitalization and Documentation" (LRD) heißen soll, stellen zu können. Einen ausführlichen Bericht mit Abdruck einer Vorankündigung und eines "Editorial"-Entwurfs habe ich auf den Seiten 22 bis 30 gegeben.

Über zahlreiche weitere Beiträge und unsere üblichen Rubriken informiert das Inhaltsverzeichnis.

Wie immer möchte ich zum Schluß — im Namen des gesamten Vorstands — allen herzlichst danken, die sich, in welcher Weise auch immer, aber stets unter Einsatz von Freizeit und privaten Ressourcen, am Gelingen unserer verschiedenen Aktivitäten beteiligt haben. Dies gilt in ganz besonderer Weise natürlich wieder für die Spender, ohne deren zusätzliche finanzielle Unterstützung unsere jährliche Projektförderung nicht möglich wäre. Ferner gilt unser Dank den Mitgliedern der PRAG-Gruppe sowie allen Verfassern von Beiträgen für dieses Heft. Schließlich danken wir allen Mitgliedern, Freunden und Kollegen, die uns Material (Bücher, Aufsätze, Manuskripte usw.) für unser Archiv geschickt haben.

Hans-Jürgen Sasse

Aus dem Verein

Neue Mitgliedsbeiträge und Einzugsermächtigung

Auf der letzten Mitgliederversammlung wurde beschlossen, den Mitgliedsbeitrag schon jetzt auf Euro umzustellen. Dies bringt eine leichte Erhöhung der Beiträge mit sich: Der ab dem 1. Januar 2001 gültige Mitgliedsbeitrag beträgt EUR 20,- für Mitglieder mit Einkommen und EUR 10,- für Mitglieder mit geringem oder ohne Einkommen.

Wir möchten alle Mitglieder bitten, die neuen Beiträge bei ihrer Beitragszahlung zu berücksichtigen. Am besten sofort eine

Einzugsermächtigung ausstellen – das Formular ist hinten im Bulletin abgedruckt. **Leider bedeutet das auch für Mitglieder, die uns in den letzten Monaten schon eine Einzugsermächtigung haben zu-kommen lassen, dass sie dies noch einmal tun müssen.** Den Mitgliedern, die bis zum Erscheinen dieses Bulletins die Mitgliedsbeiträge für 2001 bereits in alter Höhe überwiesen haben, wird die Erhöhung erlassen.

Der neue Vorstand der GBS

Hans-Jürgen Sasse, Vorsitzender

Institut für Sprachwissenschaft

Universität zu Köln

D-50923 Köln

Telefon: +49-221-470 2323

Fax: +49-221-470 5947

E-mail: hj.sasse@uni-koeln.de

E-mail: himmelman@linguistics.ruhr-uni-bochum.de

Nikolaus Himmelmann, 2. Vorsitzender

Sprachwissenschaftliches Institut

Ruhr-Universität Bochum

D-44780 Bochum

Telefon: +49-234-32 23910

Fax: +49-234-32 14137

Silvia Kutscher, Schriftführerin

Institut für Sprachwissenschaft
Universität zu Köln
D-50923 Köln
Telefon: +49-221-470 4518
Fax: +49-221-470 5947
E-mail: silvia.kutscher@uni-koeln.de

Werner Drossard, Kassier

Institut für Sprachwissenschaft
Universität zu Köln
D-50923 Köln
Telefon: +49-221-470 3852
Fax: +49-221-470 5947
E-mail: w.drossard@uni-koeln.de

Dagmar Jung, Beirat

Institut für Sprachwissenschaft
Universität zu Köln
D-50923 Köln
Telefon: +49-221-470 6327
E-mail: djung@uni-koeln.de

Katrin Lehmann, Beirat

Institut für Sprachwissenschaft
Universität zu Köln
D-50923 Köln
Telefon: +49-221-470 7062
E-mail: katrin.lehmann@uni-koeln.de

Eva Schultze-Berndt, Beirat

Sprachwissenschaftliches Institut
Ruhr-Universität Bochum
D-44780 Bochum
Telefon: +49-234-32 22481
E-mail: schultze@linguistics.ruhr-uni-bochum.de

Nächste Versammlung mit Vortrag?

Aus den Reihen der Anwesenden bei der letzten Mitgliederversammlung kam die Anregung, künftige Mitgliederversammlungen mit einem Vortrag (oder auch mehreren Vorträgen) zu verbinden und einen ganzen Tag statt wie bisher einen halben Tag anzusetzen. Damit würde sich die Anreise „lohnen“, und die

Versammlungen würden hoffentlich für mehr Mitglieder attraktiv. Wer also Interesse daran hätte, einen solchen Vortrag über ein für die GBS relevantes Thema zu halten, möge sich bitte mit einem der Vorstandsmitglieder in Verbindung setzen oder an die GBS-Adresse schreiben.

Die Seiten 4+5 wurden aus Datenschutzgründen entfernt.

Ausschreibung einer Projektförderung 2001

Dank Ihrer Mitgliedsbeiträge und einiger großzügiger Spenden kann die Gesellschaft für bedrohte Sprachen zum dritten Mal eine beachtliche Summe für eine Projektförderung zur Verfügung stellen. Die GBS schreibt hiermit eine Summe von DM 5.000,- (= 2556,46 EUR) aus. Dieser Betrag soll einem Projekt zur Dokumentation oder einer Maßnahme zur Erhaltung einer bedrohten Sprache gemäß den Zielsetzungen der GBS (vgl. Satzung § 2) zugute kommen. Zur Erinnerung: Die GBS fördert als gemeinnütziger Verein den Gebrauch, den Erhalt und die Dokumentation bedrohter Sprachen und Dialekte. Sie unterstützt Projekte und Personen, die sich mit der

Dokumentation bedrohter Sprachen und Dialekte befassen und die zu deren Erhalt beitragen können. Die GBS will eine breite Öffentlichkeit über bedrohte Sprachen und Dialekte und über Probleme der betroffenen Sprachgemeinschaften informieren.

Anträge sind zu richten an die Schriftführung der GBS, Silvia Kutscher, Institut für Sprachwissenschaft der Universität zu Köln, D-50923 Köln. Einsendeschluß für Anträge ist der **31.05.2001** (Poststempel). Nach diesem Datum eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Für die Antragstellung ist keine besondere Form vorgeschrieben. Von den Antragstellern wird erwartet, daß sie eine detaillierte Darstellung ihres Vorhabens mit genauen Angaben zu den folgenden Punkten vorlegen:

- Grad der Bedrohtheit der betreffenden Sprache (aktuelle ethnographische Situation)
- Form und Ziel des Vorhabens
- Vorarbeiten
- Projektplan
- Zusammenarbeit mit der Sprachgemeinschaft
- Voraussetzungen (Durchführbarkeit vor Ort, Finanzierungsplan, Forschungsgenehmigung)

Antragsteller sollten über gute Beziehungen zu den Sprechern der von ihnen untersuchten Sprache verfügen. Das Projekt sollte in Übereinkunft und möglichst auch gemeinsam mit den Sprechern der zu dokumentierenden Sprache durchgeführt werden. Die GBS erwartet nach Abschluß des Projekts einen ausführlichen Bericht zum Stand der Dokumentation und zu den Ergebnissen des Projekts.

Berichte der Stipendiatinnen und Stipendiaten der GBS

Teilförderung des Projektes "Lasisches Wörterbuch"

Die GBS hat das Projekt "Lasisches Wörterbuch" von Frau N. Sevim Genç und Frau Silvia Kutscher mit 3000,-DM gefördert.

Mit diesem Geld konnten die Kosten für die Flüge nach Istanbul und zurück, für den Bustransfer nach Ardesen und zurück, für Dolmus-Fahrten in Ardesen, Informantengelder, Geschenke für gastgebende Familien sowie je 30 Kopien eines Märchen- und eines Comicheftes in lasischer Sprache (s.u.) bezahlt werden. Da die Mehrzahl der mit uns zusammenarbeitenden Lasinnen und Lasen jedoch keine Bezahlung annehmen wollten, war es uns einmal möglich, mit sehr vielen Menschen Daten zu erheben. Zum anderen haben wir sogar noch ein wenig Geld übrig, das wir gerne für den weiter unten beschriebenen Zweck einsetzen würden. Zunächst jedoch zu unserer Arbeit und zum diesjährigen Feldforschungsaufenthalt.

An der Erstellung eines lasischen Wörterbuchs arbeiten wir seit 1995. Die Einträge wurden bisher aus unseren Texten erarbeitet, die vor allem während zweier Feldforschungsaufenthalte in den Jahren 1996 und 1998 gesammelt wurden. Es handelt sich dabei um spontansprachliche monologische Texte, darunter Lebensgeschichten der Interviewten, Märchen und lustige Begebenheiten. Diese Texte wurden transkribiert, interlinearisiert, übersetzt und als Textsammlung veröffentlicht (Kutscher/Genç 1998). Das daraus kompilierte Lexikon umfaßt bisher 3000 Lemmata. In den bislang erhobenen Daten fehlten allerdings u.a. systematisch erfragte Wortfelder und Spezialvokabular aus unterschiedlichen Bereichen. Daher sollten im diesjährigen Feldforschungsaufenthalt in Ardesen diese Lücken aufgefüllt werden, indem kompetente Sprecher und Sprecherinnen in

traditionellen Handwerkstechniken, Jagdtechniken und anderen Arbeitsvorgängen befragt und auf Video aufgenommen werden sollten. Die Interviewten sollten bei der Arbeit beobachtet und auf Video aufgenommen werden und dabei ihre Vorgehensweise selbst beschreiben. Vor Ort nicht vorhandene Artefakte und Gerätschaften sollten anderenorts auf Video aufgenommen und den Interviewten vorgeführt werden, um sie die Arbeitsvorgänge, Herstellungstechniken und Handarbeitstechniken beschreiben zu lassen. Dabei sollte auch nach Fachvokabular gefragt werden. Im einzelnen war die Dokumentation folgender Bereiche geplant:

1. Fachausdrücke und Herstellungstechniken für traditionelle Artefakte wie Haus, Speicherhaus, Wassermühle, Webstuhl, Musikinstrumente usw.
2. Fachvokabular, Gerätschaften und Vorgehensweisen des traditionellen Fischfangs
3. Fachvokabular und Vorgehensweisen des Jagdwesens und Abfrage von Tiernamen
4. Videoaufnahmen von traditionellen Handarbeitstechniken und Arbeitsvorgängen wie z.B. der Bienenzucht
5. Traditionelle Gerichte
6. Wortfeld Positionsverben

Im August führten wir die Feldforschung in der Stadt Ardesen und deren Umland durch. Für die Dokumentation wurden insgesamt 21 Personen aufgenommen, zu denen wir im Juli schon Kontakt aufgenommen hatten. Es entstanden ca. 5 Stunden Videofilm und zusätzlich ca. 40 min. lasische Kommentare auf Mini-Disc-Disketten. Zum

Wortfeld Positions-verbren erhoben wir ca. 45 min. Sprach-aufnahmen zu insgesamt 140 verschiedenen Positionssituationen.

Wir nahmen zuerst die traditionelle Vorgehensweise beim Fischfang am Meer mit und ohne Angel so wie das Fischen am Bach mit bloßen Händen auf Video auf. Mit Hilfe von Abbildungen einheimischer Fischarten fragten wir nach Fischnamen. Ähnlich gingen wir bei der Erfragung einheimischer Vogelnamen in einem Jagdclub vor.

Des weiteren dokumentierten wir folgende Herstellungstechniken für traditionelle Artefakte und Handarbeitstechniken auf Video:

1. Haselnussanbau und -ernte
2. Bienenzucht
3. Flechten eines Hockers vom Typ *k'uli*
4. Herstellung der Musikinstrumente *tulumi* ‚Dudelsack‘ und *kemençe* ‚Fiedel‘
5. Herstellung des Obstsaftsirups *pekmezi*
6. Buttern im tönernen Butterfaß *onçaxule*
7. Brotbacken in der steinernen Backschale *gresta*
8. Stoßen von Getreide im Steinmörser *çambri*
8. Bezeichnungen für Teile und Räume des alten Holzhaustyps *pi3ari oxori*
9. Bezeichnungen rund um die Wassermühle *k'armate*
10. Bezeichnungen rund um den Webstuhl

11. Zubereitung traditioneller Gerichte (*lu zeri* ‚Grünkohlmus‘, *kapçoni cari* ‚Sardellenbrot‘; *kapça* ‚Fisch-Gemüse-Gericht‘, *lazuri bureGi* ‚Blättertorteiggebäck mit Puddingfüllung‘)

Die Problematik der Datenerhebung läßt sich am Beispiel des Webstuhl-Wortfeldes aufzeigen. In der Stadt Ardesen und den umliegenden Dörfern fanden wir leider keinen Webstuhl mehr. Nach einiger Recherche erfuhren wir, daß in der Stadt Rize noch ein traditioneller Webstuhl vorhanden sei. Diesen spürten wir in einem Museum auf und bekamen nach langen Verhandlungen mit dem Museumswächter und dem Direktor des Museums eine Sondererlaubnis für Videoaufnahmen. Später zeigten wir diese Aufnahmen einem älteren Sprecher und einer älteren Sprecherin und erhielten so das Fachvokabular für die Arbeitsvorgänge am Webstuhl.

Auch alte Holzhäuser, funktionstüchtige Wassermühlen (*k'armate*) und traditionelle Geräte wie z.B. Getreidemörser (*çambri*) und Kochsteine (*gresta*) sind nicht mehr in jedem Dorf zu finden, so daß wir sie teilweise ähnlich aufwändig wie im Falle des Webstuhls suchen mussten. Auch hier erfragten wir Ausdrücke für heute nicht mehr übliche Geräte, Einrichtungsgegenstände und Arbeitsvorgänge in einigen Fällen nachträglich durch Vorführen der Videoaufnahme. Teilweise konnten wir die kommentierte Vorführung der Verwendung von Geräten jedoch auch vor Ort filmen.

Einige Lasinnen kochten für uns traditionelle Gerichte. Wir filmten den Kochvorgang und ließen sie gleichzeitig die Vorgänge beschreiben. Neben dem Fachausdrücken ließ sich hierbei sehr schön der Gebrauch der für das Lasi-

sche charakteristischen Präverbien beobachten.

Um etwas über den Umfang Wortfelds der Positionsverben zu erfahren, zeigten wir insgesamt drei Sprecherinnen des Lasischen Zeichnungen und Fotos, auf denen verschiedene Lebewesen und Gegenstände unterschiedlich positioniert waren. Die Interviewten sollten die dargestellte Position beschreiben. Ihre Äußerungen wurden dabei per Mini-Disc-Recorder aufgenommen. Daneben wurden Fragen zu Positionsverben mit einer Reihe weiterer Lasinnen in Alltagsgespräche eingebunden und die Antworten schriftlich notiert.

Andere von uns geplante Vorhaben, vor allem zum Bereich des Jagdwesens und der Falknerei, konnten leider nicht durchgeführt werden, da die bereits zur Verfügung stehenden Personen kurzfristig absagen mussten.

Die gesammelten Texte werden von uns zur Zeit sprachwissenschaftlich aufbereitet, d.h. sie werden transkribiert, glossiert und übersetzt. Daneben werden Pausen- und Intonationseinheiten ermittelt. Im Anschluß daran werden die neu gewonnenen Erkenntnisse in das Wörterbuchprojekt eingebunden werden. Ziel ist es, ein multimediales Wörterbuch des Lasischen mit Bild, Ton und Videomaterial zu erstellen.

Bei unserem Feldforschungsaufenthalt im Jahre 1998 verschenkten wir Kopien der von uns erstellten Textsammlung, die eine Erläuterung des lasischen Alphabets, die von uns 1996 gesammelten Texte und eine türkische Übersetzung enthielt. Interesse und Nachfrage waren sehr groß. Daher wollten wir auch diesmal lasische Texte als Geschenke verteilen und nun vor allem zum Erhalt

und zur Belebung der lasischen Sprache bei der jüngeren Bevölkerung beitragen. So habe ich das Märchen „Goldlöckchen und die Drei Bären“ und einen Lucky Luke-Comic ins Lasische übersetzt, in der Türkei vervielfältigt und gebunden und nach ArdeSen als Geschenk für Interviewte und Gastgeber mitgenommen. Das Märchenbuch war für Kinder auch als Malbuch vorgesehen. Deswegen bekamen die Kinder dazu noch Malstifte.

Von den 200 DM, die von dem GBS-Stipendium noch übrig sind, möchten wir weitere Exemplare des Märchenbuchs und des Comicheftes in der Türkei erstellen und verschenken, weil Interesse und Nachfrage sehr groß sind. Vor allem lasische Kinder und Jugendliche werden so sehr leicht an geschriebene Texte in ihrer Muttersprache herangeführt.

Insgesamt war unser diesjähriger Feldforschungsaufenthalt sehr erfolgreich und hat uns ermöglicht, fehlendes Spezialvokabular zu sammeln. Zugleich dienen einige der aufgenommenen Texte als Basis für weitere Textsammlungen. Daneben hat die Dokumentation nicht nur sprachlich, sondern auch volkskundlich interessantes Material geliefert, das auch der Sprachgemeinschaft wieder von Nutzen sein kann.

Wir sind froh und dankbar, daß viele Lasinnen und Lasen ihre Zeit geopfert haben, um uns zu helfen.

Wir bedanken uns herzlich für die Förderung der GBS.

N. Sevim Genç

Bericht über das von der GBS geförderte Projekt "Govorka — ein russisch lexifiziertes Pidgin in Nordsibirien."

Die von der GBS unterstützte Forschungsreise auf die Halbinsel Tajmyr zur Dokumentation des Govorka-Pidgins ist trotz der zum Teil widrigen Umstände erfolgreich verlaufen. Es konnten insgesamt vier Kassetten à 90 min. Rohmaterial aufgenommen werden. Aufgenommen wurden neben dem eigentlichen Pidgin auch Texte in nganasanischer Sprache sowie ein Text in enzischer Sprache. Die Aufnahmen wurden während des Monats Juli in Dudinka und Volocanka gemacht. Die meiste Zeit mußte darauf verwendet werden, geeignete Informanten ausfindig zu machen und den Flug in das Tundradorf Volocanka zu organisieren.

Folgende Personen waren freundlicherweise bereit, mit mir als Informanten zusammenzuarbeiten:

1. **Numare Jarockij** (80 Jahre), Nganasane aus Ust'-Avam.
2. **Dencude Mirnych** (77), Enze, gebürtig aus Voroncovo, siedelte schon in der frühen Jugend nach Volocanka über.
3. **Syku M. Jarockaja** (68), Nganasanin aus Volocanka.
4. **Neljutasi F. Porbina** (80), Nganasanin aus Volocanka.
5. **Salira M. Porbin** (~ 90), Nganasane aus Volocanka.
6. **Vera M. Momde** (70), Nganasanin aus Volocanka. Russische Elementar-schulbildung.
7. **Sandimjaku Cajchoreevna Kosterkina** (60), Nganasanin aus Ust'-Avam, in der nördlichen Tundra bei Pajturma geboren. Schulbildung bis zur 5. Klasse.
8. **Djalante Jarockij** (59), Nganasane aus Volocanka. Herr Djalante Jarockij

ist sicher der interessanteste Govorka-Informant. E. A. Chelimskij *Komparativystyka, uralystyka* (2000: 381) hat bereits auf seine einzigartige Fähigkeit, zwischen Govorka und SR als getrennte sprachliche Systeme zu unterscheiden, hingewiesen. Die aufgenommenen Texte umfassen 21 Geschichten unterschiedlicher Länge in Govorka, ein Märchen in SR sowie ein Märchen auf Nganasanisch nebst Nacherzählung in Govorka. Bei den meisten Texten handelt es sich um kurze Geschichten anekdotischen Charakters. Die Zusammenarbeit mit Herrn Djalante Jarockij erwies sich auch aufgrund seines guten Einfühlungsvermögens als besonders ergiebig. So sprach er recht langsam, wiederholte bereitwillig Sätze und glossierte Stellen, die er für schwierig hielt, in SR. Die Geschichten erhalten auch dadurch einen besonderen Wert, daß sie überwiegend in Dialogform gehalten sind, so daß sogar Beobachtungen zu den Diskurseigenschaften des Govorka möglich sein sollten. Herr Djalante Jarockij spricht Nganasanisch, Russisch und Govorka.

Bedauerlicherweise ist es mir nicht gelungen, dolganische Sprecher des Govorka-Pidgins ausfindig zu machen. Immerhin geht aber aus den Geschichten Djalante Jarockijs unmißverständlich hervor, daß Govorka außer von Nganasanen noch von Dolganen, Ewenken und Nenzen gesprochen wurde. Die Frage nach etwaigen Varietäten des Govorka-Pidgins in Abhängigkeit von der ethnischen Zugehörigkeit der Sprecher muß vorerst offenbleiben.

Im folgenden möchte ich einige Einzelbeobachtungen zu den bereits dechiffrierten Texten machen. Im allgemeinen finden sich die Beobachtungen von Helimski (1987) bestätigt. Abstriche sind

allenfalls beim Pronominalsystem zu machen, das nach Helimski Inklusiv- vs. Exklusiv sowie Singular, Dual und Plural unterscheiden soll. Ich habe meine Zweifel, daß das Pidgin eine solche Differenzierung ausgebildet hat, und hoffe zeigen zu können, daß die betreffenden Kategorien tatsächlich nicht unterschieden werden. Zum Verbum äußerte sich Helimski nur am Rande. Nach den bisher gemachten Beobachtungen scheint sich das Pidgin hier kaum vom SR zu unterscheiden. Lediglich die Genus- und Numerus-kongruenz bei den Präteritalformen wird gelegentlich mißachtet: *eda-to polno stal* 'Es gab genug zu essen.' Eine Eigentümlichkeit, über deren Funktion ich mir noch nicht klar geworden bin, ist die gelegentliche Dehnung des Vokals der letzten Silbe in Verbalformen. So erscheinen neben regulärem *nácili*, *búdit* (*na`aly*, *budet*) Parallelformen mit auffälliger Überlänge und irregulärer Betonung *nacilí:*, *budít:*. Im Nominalsystem konnte dieses Phänomen mit Ausnahme des Adj. *dilí:ny* 'lang' (SR *dlynn'j*) nicht beobachtet werden.

Die *mesto*-Konstruktion tritt in Übereinstimmung mit Helimskis Beschreibung

in der Funktion des Lokativs, Dativs, Instrumentals und Soziativs auf. In der Soziativ-Funktion scheint *meste* statt *mesto* bevorzugt zu werden. Hierhinter verbirgt sich sicher SR *vmeste* 'gemeinsam.' Zusätzlich zu den genannten Funktionen scheint die *mesto*-Konstruktion auch noch den Ablativ abzudecken: *cum mesto chozjain vyjdet, kritic tut volk mesto* 'Wenn der Herr aus dem Zelt kommt, schreit er den Wolf an.'

Neues konnte auch auf dem Gebiet der Lexik beobachtet werden. Hierher gehören z.B. Umschreibungen wie *ruszkij verjovka ogof* für 'elektrisches Licht' (i.e. russisch-Strick-Feuer), *chvost dlinnyj* für 'Wolf' (i.e. Schwanz-lang), *tundra storona* und *les storona* für 'Norden' und 'Süden' (i.e. Tundra-Seite und Wald-Seite). Ferner eigene Ableitungen, die keine Entsprechung im SR haben, z.B. *drakat* 'sich prügeln', abgeleitet von SR *draka* 'die Schlägerei'. SR verwendet stattdessen *drat'sja*.

Dieter Stern

Ausstellung zum Thema "Bedrohte Sprachen"

Aus Anlaß des "Jahres der Sprachen" soll eine Ausstellung zum Thema "Bedrohte Sprachen" organisiert werden. Die Ausstellung, die Exponate, Demonstrationsobjekte und ein Rahmenprogramm vorsieht, soll in Zusammenarbeit mit dem SKSK (Studienhaus für keltische Sprachen und Kulturen) in Königswinter in dessen Räumlichkeiten ge-

gen Ende des Jahres ausgerichtet werden. Als Exponate sind Karten, Fotos, Schrifttafeln u.ä. vorgesehen, evtl. auch sprachbezogene Objekte. Auch eine Buchausstellung ist geplant. Demonstrationsobjekte sollen Videos, Tonaufnahmen, Computer-demonstrationen usw. umfassen. Das Rahmenprogramm sieht Vorträge von Spezialisten über bestimmte Regionen vor sowie Kulturabende

(incl. Musik und Gastronomie) von Gruppen, die bedrohte

Sprachen sprechen (Lasen, Gälän, Berber, Sorben, ...).

Zur Zeit wird ein Team von Akteuren zusammengestellt, das ein Organisationskomitee bilden wird und dessen Mitglieder auch Spezialaufgaben in einzelnen Bereichen (Recherche zur Finanzierung, Organisation der Gastvorträge, Materialzusammenstellung, Transport, Werbung, Medienarbeit usw.) übernehmen sollen. Hierzu geht unsere Bitte auch an die GBS-Mitglieder: Wenn Sie Lust haben, in irgendeiner Weise zum Gelingen dieses Unternehmens beizutragen (durch Anregungen und Ideen, Übernahme eines Gastvortrags, Beisteuern eines Exponats, Pressekontakte oder Mitgliedschaft im Organisationskomitee), melden Sie sich bitte, am besten unter hj.sasse@uni-koeln.de.

Das Pana, eine vom Aussterben bedrohte Sprache in Burkina Faso

Klaus Beyer, Humboldt Universität zu Berlin

1. Einleitung

Das Pana, die Eigenbezeichnung für Menschen und Sprache ist *sàmáà*, wird im Nordwesten von Burkina Faso und in den angrenzenden Gebieten Malis auf der östlichen Seite des Sourous gesprochen (vgl. Karte). Die Sprache ist der Gruppe der nördlichen Gurunsisprachen zuzu-rechnen, zu der auch das etwa 50 km nordöstlich gesprochene Samoma und das ca. 100 km südlich verbreitete Lylele gehören. Sowohl im Vokabular als auch in Morphologie und Syntax sind die genetischen Beziehungen zu diesen Sprachen eindeutig.

Das Pana ist bis jetzt noch nahezu unbeschrieben, obwohl es schon die Aufmerksamkeit einiger Linguisten erregt hat. Während Groff und Solomiac für das Summer Institute of Linguistics (SIL) in ihrem soziolinguistischen Survey von 1982 noch die Notwendigkeit einer eigenen Bibelübersetzung für die Pana herausstreichen, kommen Pleis und Sawadogo 1997 zu der Auffassung, daß die gut ausgeprägte Zweisprachigkeit unter den Pana die Verwendung von bereits vorhandenem Bibelmaterial aus anderen Sprachen zuläßt.

Außer diesen beiden unveröffentlichten Studien gibt es einen 26 Seiten umfassenden Aufsatz mit angegliedertem Vokabular von Père Prost aus dem Jahre 1969. Die von ihm gegebene vorläufige Analyse und Darstellung wurde mit zwei Informanten in wenigen Tagen auf einer Missionsstation angefertigt und mußte demgemäß oberflächlich und ungenau bleiben.

2. Das sprachliche und historische Umfeld

Das Panagebiet gestern und heute

Nach mündlichen Überlieferungen sind die Pana aus Westen über den Sourou eingewandert (vgl. Héritier-Izard & Izard 1958: 2-6). Auch heute noch wird das gesamte malische Westufer des Sourous ebenso als Panaland bezeichnet wie ein Großteil des südlich angrenzenden und von Marka und Samo bewohnten Gebietes. Auf der Karte von Prost (Prost 1969:887) ist auch Di als Panadort eingezeichnet. Nach Aussagen alter Leute aus Di und Wé gehörten auch die weiter südlich gelegenen Dörfer Niassan und Boussé zum Panaland. Es soll im Süden fast bis nach Kassoum gereicht haben. Im Norden wird das Panaland vom Gebiet der Dogon begrenzt. Das nördlichste Dorf war Minnta nördlich der Straße von Louta nach Bai/Mali. Die östliche Grenze erscheint stabil. Sie ist durch das Gebiet der Samo (Ostmandesprecher) gegeben und verläuft in langen Abschnitten entlang der modernen Staatsgrenze. Die Darstellung auf der Karte zeigt die mutmaßliche historische Ausdehnung des Panalandes im Vergleich zum heutigen Sprachgebiet.

Das aktuelle Gebiet der Pana liegt auf beiden Seiten der burkinisch-malischen Grenze, bleibt dabei aber auf die östliche Seite des Sourous begrenzt. Die Angaben zur Bevölkerungsstärke schwanken zwischen 8.000 und 10.000 Menschen. Erstere Zahl beruht auf einer Schätzung von Père Prost aus dem Jahre 1968. Letztere gründet auf einem staatlichen Zensus in Burkina Faso von 1985, dessen Angaben auf der Grundlage eines jährlichen Bevölkerungswachstums von 2,68% in das Jahr 1997 und auf mali-

sches Gebiet extrapoliert wurden (vgl. Pleis & Sawadogo 1997).

Die sprachliche Situation im Panaland

Nicht alle Menschen, die heute im Panaland leben und sich als Pana bezeichnen, sprechen auch die Sprache. Ein Grund dafür sind kollektive Übertritte ganzer Dörfer zum Islam. Die damit einhergehende negative Einstellung dem Pana gegenüber wird mit der Notwendigkeit erklärt, den Kindern und Jugendlichen das spätere, mühselige Erlernen der Sprache des Imams zu erleichtern, indem von vornherein das Pana als Erstsprache zugunsten des Julas aufgegeben wird. Dazu wird die Nutzlosigkeit des Pana im überregionalen und nationalen Kontext betont. Solche Aussagen konnten in mehreren Dörfern des Panalandes, vornehmlich im östlichen und nördlichen Teil, dokumentiert werden. Die Leute bezeichnen sich hier zwar als Pana, ihre Kinder sprechen aber ausschließlich Jula und verstehen das Pana nur noch rudimentär (diese Orte sind auf der Karte doppelt unterstrichen dargestellt).

Man kann aber auch gegenläufige Tendenzen feststellen. Während Prost (1968:888) das Dorf Bouro als islamisiertes Dorf mit starker Tendenz zur Sprachaufgabe bezeichnete, ergaben Erhebungen im Februar 2000 ein anderes Bild. Tatsächlich funktioniert das Pana hier als Erstsprache und zeigt keinerlei Anzeichen von Obsoleszens. Eine mögliche Erklärung könnte sein, daß es im Gegensatz zu anderen, nördlicheren Dörfern in Bouro keinen ortsansässigen Imam gibt.

In den drei südlichsten Panadörfern in Burkina Faso (auf der Karte einfach unterstrichen) ist die Situation im Umbruch. Die Leute behaupten, das Pana würde von allen gesprochen, tatsächlich aber stellt man fest, daß unter jungen

Leuten die Kompetenz schon so weit eingeschränkt ist, daß sie oft auf Strukturen aus anderen Sprachen zurückgreifen müssen. Es handelt sich damit um die typische Situation einer Sprache, deren Sprecher die volle Sprachkompetenz durch mangelnde Praxis oder bereits unterbrochene Transmission verloren haben. Dieser Entwicklung wird hier durch die Nähe zum großen Markt in Di, wo Marka gesprochen wird, wie auch durch die Heirat mit Markafrauen von der malischen Seite des Sourous Vorschub geleistet.

Die Dörfer, in denen das Pana als Erstsprache funktioniert und auch die Kinder noch der normalen sprachlichen Transmission ausgesetzt sind, finden sich meistens im Zentrum und im östlichen Teil des Sprachgebietes (sie sind auf der Karte ohne Unterstrich dargestellt). Der Vergleich der historischen Ausbreitung mit dem heutigen Panagebiet sowie die Informationen über Dörfer, die in rezenter Zeit komplett die Sprache aufgegeben haben, zeigen, daß die Sprache in ihrer Existenz stark bedroht ist. Demgemäß wird das Pana mit Recht von Heine und Brenzinger auf ihrer Karte der aussterbenden und ausgestorbenen Sprachen Afrikas aufgeführt (vgl. Heine & Brenzinger 1996).

3. Ausblick

Das Ende der Entwicklung im Panaland ist noch nicht absehbar. Die allgemeine Tendenz der jüngeren Sprecher, ausgelöst durch den zunehmenden ökonomischen und/oder spirituellen Druck, geht eindeutig in Richtung Sprachaufgabe. Diese Entwicklung überrascht nicht, steht sie doch in Einklang mit den Beobachtungen, die an anderen Sprachen in vergleichbaren Situationen weltweit gemacht werden. Dennoch glaube ich nicht, daß diese Prozesse unumkehrbar

sind bzw. immer nach demselben Muster ablaufen müssen.

Im Falle der Pana ist auch ein gegenläufiger Prozeß zu beobachten, der eine neuerliche Wertschätzung der eigenen Muttersprache zeitigt. So wird in dem Bemühen um Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen auf die Bewahrung einer eigenständigen Identität größter Wert gelegt. Den Pana ist in diesem Kontext durchaus bewußt, daß ihre Sprache das herausragendste Merkmal ist, das sie – auch im Vergleich mit anderen kulturellen Praktiken ihrer Nachbarn – als eigene Gruppe definiert. Es ist möglicherweise dieselbe, mehr und mehr globalisierte Welt, die von den einen als Auslöser der Sprachtodprozesse angesehen wird (Kraus spricht in diesem Zusammenhang von 'Globalisierung' als 'cultural nerve gas' 1992:5), welche auf der anderen Seite zu einer verstärkten Suche nach 'authentischer' Identität und dadurch zu eben den konservativen Tendenzen führt, die im Panaland zu einem zunehmenden Bewußtsein der sprachlichen Eigenheit und hin zu deren Bewahrung führt.

Literaturverzeichnis

Beyer, Klaus. 2000. La morphologie du verbe en pana. In: Actes du Deuxième Colloque International sur les Langues Gur du 29 mars au 1 avril 1999 à Cotonou, Gur Papers/Cahiers Voltaïques 5. Berlin: 23-29.

– (im Druck). Das Pana, eine vom Aussterben bedrohte Sprache. In: Afrika im Wandel. Beiträge zur Abschlußkonferenz des Bayreuther Graduiertenkollegs "Interkulturelle Beziehungen in Afrika" 1990-1999, eds. H. Egbert; A. Jöckel; W. Kühme; U. Vierke. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Forschung.

Brenzinger, Matthias; Heine Bernd, 1996: *Map of the endangered and extinct*

languages of Africa, Köln: Institut für Afrikanistik, Universität zu Köln.

Groff, Randy; Solomiac, Paul 1982: *Preliminary Pana Survey*, Ouagadougou: SIL, Ms.

Izard-Héritier, Françoise; Izard, Michel 1958: *Bouna. Monographie d'un village pana de la vallée du Sourou (Haute-Volta)*, Bordeaux: Institut des Sciences Humaines Appliquées.

Krauss, Michael 1992: *The world's languages in crisis*, in: *Language* 68:4-10.

Pleis, Wilhelm; Sawadogo, Tasérré 1997: *Rapport d'enquête pana*, Ouagadougou: SIL, Ms.

Prost, André R.P. 1969: *Le pana*, in: *BIFAN*, 31, (B)3, 886-911.

Dokumentation des Teop: Ein ganz persönlicher Bericht

Teop ist eine austronesische Sprache, die von etwa 6000 Menschen auf Bougainville in Papua Neuguinea gesprochen wird und zu den bedrohten Sprachen zählt. Ältere Menschen sprechen die Sprache fließend und können sie in der Regel auch lesen und schreiben. Kinder und Jugendliche ziehen dagegen oft das Tok Pisin (Pidgin-englisch) dem Teop vor.

Ich begann meine Beschäftigung mit dem Teop 1992 an der Australian National Universität in Canberra, als ich zusammen mit einer Muttersprachlerin, Ruth Spriggs, einen Kurs in Feldmethoden unterrichtete. Ruth Spriggs, die in Angewandter Sprachwissenschaft und Pädagogik ausgebildet ist, hat in den 80er Jahren in Bougainville den ersten muttersprachlichen Unterricht organisiert, musste jedoch ihre Arbeit, als 1988 der Bürgerkrieg ausbrach, aufgeben.

Nachdem wir im Anschluss an den Kurs eine Grammatikskizze geschrieben hatten, bekamen wir 1994 ein Stipendium vom Australian Research Council, das Ruth Spriggs ermöglichte, zu einem dreimonatigen Feldforschungsaufenthalt in ihre Heimat zu fahren. Sie machte Tonbandaufnahmen von Erzählungen und Interviews und sammelte Material für das Wörterbuch. Bei den Aufnahmen handelt es sich u.a. um Lebensgeschichten, Beschreibungen von Initiationsriten und Diskussionen über die Arbeit von Frauengruppen. Ich konnte und wollte mich damals wegen des Krieges nicht an der Feldforschung beteiligen. Für Ruth Spriggs dagegen war diese Reise eine Möglichkeit, ihre

von Ulrike Mosel, Kiel

Leute in dieser schweren Zeit zu besuchen und ihnen zu helfen.

Nach ihrer Rückkehr begannen wir, die von ihr mitgebrachten und teilweise schon an Ort und Stelle transkribierten Aufnahmen aufzuarbeiten; doch konnten wir jahrelang nur sporadisch an der Sprachdokumentation des Teop arbeiten, da ich 1995 nach Kiel berufen wurde und Ruth Spriggs mit anderen Projekten beschäftigt war. Zweimal kam Ruth Spriggs nach Kiel für insgesamt 5 Monate, auch half uns die Email bei der Zusammenarbeit. Doch erst das Programm der Volkswagenstiftung zur Dokumentation Bedrohter Sprachen gibt uns nun die Möglichkeit, intensiv die Dokumentation voranzutreiben, zumal wir zwei Kieler Studentinnen, Jessika Reinig und Marcia Schwartz, anstellen konnten, die sich inzwischen in das Teop eingearbeitet haben.

Noch immer gibt es keinen Friedensvertrag, doch immerhin seit 1999 einen Waffenstillstand, der es mir möglich machte, zusammen mit Ruth Spriggs im August 2000 die Teop Sprachgemeinschaft für 2 Wochen zu besuchen. Die Reise war keine Feldforschungsreise. Dazu hätte ich eine Forschungserlaubnis gebraucht. Als Touristin konnte ich jedoch wenigstens Land und Leute kennenlernen und mich und unser Projekt der Sprachgemeinschaft vorstellen. Jahrelang hatte ich nur die Stimmen von Purupuru, Simaa Kaetavara und anderen gehört, noch nicht einmal ein Photo von ihnen gesehen, nun konnte ich sie endlich persönlich kennenlernen und mit ihnen sprechen - leider noch nicht fließend auf Teop, meistens verständigten

wir uns auf Tok Pisin (Pidginenglisch) und Englisch.

Alle, die wir besuchten, blätterten fasziniert in dem Teop-Englischen Wörterbuch, dessen noch recht vorläufige Version wir kopiert und gebunden mitgebracht hatten. Viele begannen auch spontan die Bedeutungen von Wörter zu diskutieren, und Ruth Spriggs machte sich sofort Notizen. Andere verabredeten sich spontan mit ihr für neue Tonaufnahmen. Das Interesse der Leute an unserer Arbeit war überwältigend. Doch nur noch die ältesten Menschen, die siebzig- und achtzigjährigen, erinnern sich an die alten Riten und können uns etwas von der mündlich überlieferten Geschichte erzählen. Wenn wir nicht jetzt die Sprachdokumentation machen, geht dieses Wissen unwiederbringlich verloren.

Wichtig war für mich auch, die Landschaft und die materielle Kultur aus eigener Anschauung kennenzulernen, um die Sprachaufnahmen besser zu verstehen und für die Dokumentation so kommentieren zu können, dass sie auch für Europäer und spätere Generationen in Bougainville verständlich sind. Wenn ich früher in den Geschichten von einer Hütte aus Sagopalmbältern oder einem Rucksack aus Bananenblättern hörte, konnte ich mir kein gutes Bild davon machen. Jetzt schlief ich selbst in solch einer Hütte und trug einen mit Taro gefüllten Rucksack vom Markt nach Hause. Natürlich müssen wir für die Dokumentation auch Photos und Videos machen. Diesmal hatte ich jedoch nur einen alten kleinen Fotoapparat für Schnappschüsse dabei. Denn die Leute haben gerade einen fast 12 Jahre dauernden Krieg hinter sich und begegnen Fremden verständlicher Weise nur mit äußerster Zurückhaltung. Wir mussten alles vermeiden, was sie hätte misstrau-

isch machen können. Wäre ich mit einem professionellen Fotoapparat oder mit einer Videokamera gekommen, hätten manche vielleicht geglaubt, ich sei eine sensationslüsterne Journalistin, und das hätte das Projekt gefährden können.

Seit der Reise haben wir intensiv an der Edition und Übersetzung der alten und neuen Aufnahmen gearbeitet und gleichzeitig alle darin vorkommenden neuen Wörter im Wörterbuch aufgenommen. Im Juli wird Ruth Spriggs wieder nach Bougainville fliegen und versuchen, dort mit ihren Leuten alle Fragen zu klären, die uns bei der Textedition und Wörterbucharbeit gekommen sind. Ein ganz großes Problem ist die bisher noch uneinheitliche Orthographie. Für die Standardisierung der Orthographie können wir Linguisten nur Vorschläge machen. Die Entscheidungen muss die Sprachgemeinschaft selbst treffen. Denn die Texte, die wir in dieser Orthographie publizieren, sollen auch von der Sprachgemeinschaft akzeptiert werden. Eine weitere Aufgabe der Reise ist zu klären, in welcher Form die Texte publiziert werden sollen, z.B. welche Texte für jedermann zugänglich ins Internet gestellt werden dürfen, welche Texte nur Fachleuten vorbehalten sein sollen; welche Texte so, wie sie gesprochen wurden, veröffentlicht werden dürfen und welche Texte nur in einer schriftlichen, von Muttersprachlern überarbeiteten Form herausgegeben werden sollen.

Für die Menschen in Bougainville und für unsere Dokumentationsarbeit hoffen wir auf einen dauerhaften Frieden. Ideal wäre es, wenn wir alle zusammen mehrere Monate in Bougainville an einer umfassenden Dokumentation arbeiten könnten. Die sollte dann auch Videos enthalten, in denen Teopleute von der Vergangenheit erzählen, traditionelle Techniken wie Hausbau und Gartenbau

erklären, Festreden halten und miteinander über alltägliche Probleme diskutieren.

Das "Europäische Jahr der Sprachen"

Das Jahr 2001 wurde von der Europäischen Union und dem Europarat zum „Europäischen Jahr der Sprachen“ ausgerufen. Damit soll die sprachliche Vielfalt Europas gebührend gewürdigt und das Erlernen von Fremdsprachen und sprachbezogenen Fähigkeiten gefördert werden. Anlässlich des Europäischen Jahres der Sprachen wird eine europaweite Informationskampagne durchgeführt. Die Europäische Kommission wird außerdem Projekte kofinanzieren (mit maximal 50 %), die auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene initiiert werden.

Aus der Homepage der Europäischen Kommission:

„Die sprachliche Vielfalt ist ein Kernstück des europäischen Kulturerbes und wird dies auch in Zukunft sein. Allen in Europa gesprochenen Sprachen kommt dabei große Bedeutung zu.

Beim Europäischen Jahr geht es also nicht nur um das Erlernen der am weitesten verbreiteten Sprachen, damit die internationale Kommunikation

erleichtert wird. Um die Menschen wirklich verstehen und ihre Kultur schätzen zu können, ist es notwendig, ihre Muttersprache zu verstehen. Dieses Verständnis für andere Kulturen ist eine der zahlreichen Chancen, die das Sprachenlernen bieten kann. Personen mit Fremdsprachenkenntnissen haben eine bessere Ausgangsposition auf dem Arbeitsmarkt und können die Vorteile der Unionsbürgerschaft besser nutzen, vor allem das Recht auf Freizügigkeit innerhalb der Europäischen Union.

Jeder kann eine neue Sprache erlernen, dafür ist es nie zu spät oder zu früh. Sprachenlernen ist ein lebenslanger Prozess. Die Kernbotschaft ist einfach: „Sprachen lernen öffnet Türen - jeder kann es!“

Weitere Informationen können unter <http://europa.eu.int/comm/education/languages/de/actions/year2001.html> eingesehen werden.

Anfragen an die GBS

Übersetzungshilfe

Für die Gestaltung einer Webpage werden Übersetzungen des Satzes 'Let's all work together' bzw. 'We have to live together in peace' in möglichst viele Sprachen der Welt gesucht. Die GBS wurde um Hilfe gebeten. Wer beitragen

möchte, wende sich bitte an die im folgenden Text genannte Adresse.

Can you help us with our project? We are 13 Native American students (various tribes), making a webpage that will have the unity message "Let's all work

together!" (or similar one "We have to live together in peace!") translated into many languages. So far we only have 370 of the world's 6700 languages. We need help finding more peoples who would like to participate. We want to include everyone. Can you help us translate? Do you know anyone who would? Please contact us:

The NO BOUNDARIES project (Anita, Archie, Beni, Delbert, Doreen, Mark,

May, Paul, Phyllis, Rick, Sal, Tom, Vida), 12405 W 2nd Plc. 13-108, # 57, Lakewood, CO 80228-1423, USA

e-mail: nnyamanujib@yahoo.com or manujib@hotmail.com

'Ara'ya:kim 'Thank you'

Matb ya:mpa:bk 'we're responsible for the earth'

!Nnyamanujib 'Together we'll rise up!'

Rapanui

Rapanui, eine in den 70er Jahren noch weitverbreitete Sprache unter den EinwohnerInnen der Osterinsel, muß heute wohl als bedroht eingestuft werden. Der Anthropologe Grant McCall richtete Anfang Februar folgendes Schreiben an die Mitglieder der GBS, in dem er die heutige Lage der Sprache und Kultur schildert und seine Unterstützung anbietet für Feldforschungswillige, die zur Dokumentation des Rapanui auch zum Nutzen der Sprecher und Sprecherinnen selbst beitragen möchten.

I have your e-mail address from the appendix of David Crystal's book, "Language death" which I purchased to use in my introductory anthropology lectures last year and brought with me for my fieldwork on Rapanui (Easter Island), which is run from January 2001 to June 2002.

When I did my first fieldwork, between 1972-4, Rapanui was a vigorous language, spoken widely in the community and within earshot where ever one went in the small village of Hangaroa on the island. It is one of the 1,782 languages with between 1,000 and 9,999 speakers (Crystal 2000: 15). The current population of Rapanui world-wide according to my genealogies is probably around 3,500, with most of those living on the island itself and the rest scattered around Chile, Tahiti, with smaller numbers in the USA and Europe.

I use the term in the subject of this e-mail "potentially endangered" from the quoted Wurm classification on p. 21 of Crystal.

With the incursion of direct satellite broadcast television from Santiago (Rapanui has been a part of Chile since 1888), radio and the influence of the

many Chileans who reside here, the language is under threat of extinction. When a Rapanui marries a Chilean, and that accounts for most of the marriages today, the language of the household becomes Chilean Spanish. The child often can understand Rapanui, but cannot speak it and it soon lapses.

In spite of this, people are proud of their language, its distinctiveness amongst Pacific language and avidly purchase and listen to the many recordings of the island's traditional and modern music available on cassette and CD.

All the characteristics of language death described by Crystal are in force, and I will not go into them just now. But there is some hope that I derive from his "six postulates" for survival (pp. 130-143):

- 1) An endangered language will progress if its speakers increase their prestige within the dominant community;
- 2) An endangered language will progress if its speakers increase their wealth relative to the dominant community;
- 3) An endangered language will progress if its speakers increase their legitimate power in the eyes of the dominant community;
- 4) An endangered language will progress if its speakers have a strong presence in the educational system;
- 5) An endangered language will progress if its speakers can write their language down; and,
- 6) An endangered language will progress if its speakers can make use of electronic technology.

Chilean officialdom has a tender spot for Rapanui and for most things Rapanui. Officially, Rapanui language and culture is supported and encouraged by the Chilean state. This tender spot, though, is more of a romantic, even touristic interest: no one makes a living on the island by knowing Rapanui. As people often remark, "the Rapanui language goes as far as the airport". I have heard this phrase so often during my three weeks (so far for a total of 18 months) stay that I think it might have come from some sort of well-known speech or other source. Usually the exact words are used and by a variety of young and old speakers to me. Next time I must ask its origin, since I did not hear it during my previous fieldwork.

The dominant community on Easter Island are the Islanders themselves. Chileans marry into Rapanui families and, in that way, get residence on a piece of land. Chilean small business people rent their shops from Rapanui landlords. The

local tourism, including accommodation, entertainment, tours and support services is in the hands of the Rapanui themselves. There is one non-Rapanui hotel. It is the largest and the one with the most prestige. It used to be government run, but was bought out during the Pinochet term when so many things were privatised. But very rich Rapanui there are not, although one does own (just) a large hotel and a cargo ship that brings goods to the island.

The Governor of Easter Island, who is appointed in the French inspired Chilean system, has been a Rapanui since 1983. The third governor since then, appointed just last year, continues the tradition. The Mayor of the municipality and all the councilors are Rapanui, occasionally a Chilean married to a Rapanui being elected. The high prestige staff in the public services, such as the bank, are all Chilean as are the professional and technical staff. The television station, whilst owned by the Municipality, is staffed by Chileans. The Naval Marines, National Police and Air Force personnel all are from Chile, sent here to "guard" the island against takeover (by whom, all ask).

Most of the School teachers in the local primary and secondary ("Liceo") school are Chileans; there are a few helpers who are Rapanui who give special Rapanui classes encouraged by the Chilean system. Rapanui no longer is forbidden within the School as it once was about 30 years ago. Promising children are sent with government and family aid to Chile for further education, all by Chileans of course.

Rapanui only recently has been part of the weekly Mass, Tahitian texts being used since 1866. There is a move to have more of the Mass in Rapanui and the Chilean priest in charge encourages this, although he does not speak the language.

There were some roughly cyclostyled ("mimeographed") booklets produced by a couple (Robert & Nancy Webber) from the Summer Institute of Linguistics in the 1980s in Rapanui. They are not widely used or known. No other literature in Rapanui exists. The language has been written since the 1860s and some Rapanui actually correspond in Rapanui. There is a biweekly language studies group consisting of senior men who meet to discuss language matters with an eye to producing a dictionary. They are paid for this by the Municipality and meet in the culture centre. Jesus Conte, originally from Spain, but living on Rapanui for a decade or more, is the director of this group. He has translated a 19th century missionary dictionary from the French (of Father Roussel) and a "structural grammar" that I have not seen.

Finally, there are a number of e-mail addresses on the island and one Internet centre, all run by Rapanui who speak Rapanui and who have training in Chile in programming and computer design. The e-mail addresses are used mostly for tourism businesses, but some occupy them for personal contact with distant family members.

So, why this long e-mail? It seems to me that the existence of a viable literature is at least one factor in the potential for a rejuvenation of Rapanui as a language. No such literature exists at the moment.

Equally since I have been here, a number of people have expressed to me the desire to "write a book". One woman wants to write a study of female dress and as a start put on a two hour show earlier this month with models (her family members) and old photographs and engravings projected to an audience of most of the island. Another woman wants to write her autobiography as she was the first

first town council member in 1966 and was involved in the modernisation of Rapanui from that date in various paid and volunteer roles. A young man has as a grandfather a Marquesan who came here in the 1930s and he wants to write a family history telling this story. Finally, just yesterday, there is a young man who is keen to detail □land issues in the island's recent history.

I am not encouraging such commentary; I am a social anthropologist and not a linguist. My work revolves around genealogies, land use and relations with the Chilean state.

What interests me is that people themselves want to write about these topics (they didn't during my two previous visits in 1972-4 and 1985-6) and to do do in Rapanui.

There are no facilities here on Rapanui at the moment to do such a task and I write to your organisations in this general way because I hope that there might be an organisation - even an interested linguist - who might be willing to carrying out such a project: to assist Islanders in the production of contemporary literature in the Rapanui language creating at once the status of author and the literary material so needed if the language itself is to survive.

Any suggestions or comments would be most gratefully received. I do this as a researcher on the island, from the University of New South Wales, in Sydney, Australia, and not representing any group or individual on the island other than myself. If there is someone who is interested in pursuing a project of language survival and literature production, I would be pleased to put such a project to local authorities, such as the Mayor and the Governor, both of whom I know.

Thanks and I hope that at least a few on this mailing list managed to get this far in this rather long e-mail.

Grant McCall, Centre for South Pacific Studies, The University of New South Wales, Sydney NSW 2052, Australia. e-mail: g.mccall@unsw.edu.au

Zeitschrift für bedrohte Sprachen

Allmählich wird es schon zur Tradition, in jedem Bulletin einen Bericht über die Fortschritte bei der Gründung und Einrichtung einer internationalen Zeitschrift für bedrohte Sprachen abzudrucken, ohne daß wir in der Lage wären zu sagen: jetzt haben wir sie! Gute Dinge wollen halt Weile haben. Der Stand der Vorbereitungen hat sich jedoch gegenüber dem letzten Bericht erheblich vorwärtsentwickelt, so daß wir nun vom Augenblick der Vollendung nicht mehr allzu weit entfernt sind.

Wie im letzten Bulletin geschildert, planen wir ein neues Anlaufkonzept, das noch nie bei einer wissenschaftlichen Zeitschrift ausprobiert worden ist. Die Volkswagenstiftung hat eine Anschubfinanzierung in Aussicht gestellt, die es ermöglicht, die Zeitschrift für einige Jahre in einer hohen Auflage zu produzieren und kostenlos an Interessenten abzugeben. Die Exemplare sollen natürlich nicht willkürlich an der Straßenecke verteilt werden (obwohl eine gewisse Anzahl von Exemplaren sicher auch für Laufkundschaft zur Verfügung stehen sollte). Vielmehr ist das Konzept entwickelt worden, die Zeitschrift gezielt an diejenigen zu verteilen, bei denen das größte Interesse vorauszusetzen ist. Wir haben dazu die Mitglieder von acht Gesellschaften auserwählt: die sprachwissenschaftlichen Dachorganisationen fünf großer Nationen (USA, Japan, Großbritannien, Deutschland und Australien) sowie die drei aktivsten Vereine für bedrohte Sprachen (GBS, ELF, FEL). Es hat sich dabei herausgestellt,

daß die logistischen Probleme der Verteilung der Zeitschrift

über diese Gesellschaften nicht so einfach ist, wie wir ursprünglich dachten, so daß ein Beträchtliches an Verhandlungs- und Überzeugungsarbeit geleistet werden muß, bevor die betreffenden Vorstände sich dazu entschließen, ihren Mitgliedern die Annahme eines solchen Geschenkes anzubieten.

Wir haben seit dem letzten Sommer sehr viel Arbeit in die Verhandlungen mit den einzelnen Gesellschaften investiert. Bisher haben die australische und die japanische Gesellschaft sowie kürzlich auch unsere DGfS (Deutsche Gesellschaft für Sprachwissenschaft) zugesagt. Die Verhandlungen mit der LSA und der LAGB dauern noch an. Für die Verteilung der Exemplare gibt es unterschiedliche Vorstellungen, die mit den Verlagen noch zu regeln sind. Einen Antrag auf Finanzierung können wir bei der VW-Stiftung erst stellen, wenn alles perfekt ist. Die VW-Stiftung hat jedoch großes Interesse an der Verwirklichung des Projekts bekundet, nicht zuletzt auch deswegen, weil eine solche Zeitschrift ein Forum für die Publikation von Materialien und methodischen Erkenntnissen aus den VW-Projekten bilden könnte. Die VW-Initiative "Dokumentation bedrohter Sprachen" wird in diesem Jahr in die Hauptphase gehen (eine Einladung zur Abgabe von Projektanträgen wird ab April auf der Homepage der Volkswagenstiftung veröffentlicht werden).

Die Herausgeberschaft der Zeitschrift ist jetzt vorläufig wie folgt geregelt. Es wird ein dreiköpfiges Herausgeberteam mit Hans-Jürgen Sasse als "editor-in-chief" und Doug Whalen (Yale University, USA, Präsident des Endangered Language Fund) sowie David Bradley (La Trobe University, Melbourne, Australien) als "associate editors" geben. Daneben ist ein "Advisory Board" mit ca. 15-20 Mitgliedern vorgesehen, das Spezialisten für bestimmte Bereiche (geographische sowie sachliche, etwa "ethics", "field methods", Dokumentationstechnologie) enthalten soll, die eingehende Manuskripte für die Veröffentlichung beurteilen.

Als Titel der Zeitschrift haben wir jetzt "Language Revitalization and Documentation" vorgesehen. Der Begriff "Endangered Languages" wird unter Berücksichtigung von Einwänden von verschiedener Seite vermieden; insbesondere die betroffenen Sprachgemeinschaften selbst empfinden diesen Begriff oft als pessimistisch und sehen ihre Situation nicht als "bedroht" an in dem Sinne, wie der starke Anklang an die in der Biologie benutzte Terminologie suggeriert, sondern vielmehr als eine Situation der Emanzipation und Revitalisierung.

Die folgenden Texte "About the Journal" und "Editorial" sind Entwürfe, die den Verhandlungen mit den verschiedenen Organisationen zugrundegelegt wurden. Sie enthalten noch etwas mehr Detailinformation über die Zeitschrift.

About the journal:

Each issue of the journal, titled "Language Revitalization and Documentation," would be about 150 pages in a compact format (14,8 x 22,5 cm). It would serve a dual purpose: the description of individual languages (situation,

structure, and prospects) and the discussion of tools and standards necessary for their documentation. This would be a semi-annual journal aimed at the professional linguist, and is equally well suited for both specialists and non-specialists on endangered languages.

The revitalization focus is one that is poorly covered by current journals. The theoretical aspects of the ways that linguistic analysis can contribute to language programs are often left behind and can only be addressed if a specific outlet for such work exists. We expect to be able to convince researchers to put down on paper the synthesis of their experience that will make the use of linguistics in other programs more successful. These issues will also give a different perspective on central issues in linguistics, such as what constitutes a language, the role of age in language learning, the effect of introduced literacy on language structure, and the question of when a language is fully known by its native speakers.

The documentation focus is also poorly served by the current literature, and is undergoing rapid change that will affect how every linguist performs linguistic analysis. The issues are complex and undergoing intensive current development, but ultimately every linguist will be expected to have supporting data available on the internet to substantiate theoretical points. A further aspect is that there is a great deal of archival material already collected that is not available to a wide audience; new technology should allow us to overcome the difficulty of limits on access to older technologies. This emerging field will not strike everyone as immediately relevant to nonspecialists, but we hope to have a series of articles that demonstrates that

everyone should be aware of what is going on.

Making this journal available in, basically, every linguist's mailbox is essential to raising the activity level for work on endangered languages. The past five years have seen an increase in awareness of the problem, but the increase in activity has not, as far as we can tell, been commensurate. This unique opportunity of presenting theoretical work in underserved areas and bringing the facts about the state of languages in the 21st century to the widest possible audience is one that we feel should not be missed.

The first issue will outline the situation in the differing language regions of the world. The articles will place the endangerment situation in stark relief in a way that has never been done before, i.e. most detailed surveys appear to be aimed at regional specialists.

Later issues will include examples of the language material that is collected, and demonstrations of the benefits of the standardized form of presentation. This could well include CD-ROMs with data that would spur debate about languages heretofore unknown.

We feel honored to inform you that as soon as current negotiations with the VW Stiftung have been finalized, your organization will be among the few selected to receive the journal in the first FIVE years at NO charge. We hope you will agree that this journal would be an asset to your organization. Because of the logistic problems involved, the only condition is that neither Mouton de Gruyter nor the Volkswagen Stiftung are responsible for the distribution of the journal to the individual members of your organization. As the organizations selected have (very) different information channels (from established scientific

journals to internal informational newsletters), there are various options which we would like you to discuss either with the members of your organization and/or your publishers:

Mouton de Gruyter will send as many journals as you need to the acting secretary of your organization. The organization will then take over the distribution of the journal.

Twice a year your organization will supply Mouton de Gruyter with addresses of your members. Mouton de Gruyter will send out the journals to the addresses. The organization will be sent an invoice for postage and handling.

Mouton de Gruyter will send as many journals as needed to the publishing house of your journal who will send it out together with the next possible issue of your journal. The slight increase of mailing costs will be picked up by the publishers; Mouton de Gruyter, in return, offers advertisement space for your publisher (the expected print-run of the journal [8000 copies] should be very attractive for them).

Mouton de Gruyter, on behalf of the Volkswagen Stiftung and the future editors of the journal (Professor Hans-Jürgen Sasse of the Gesellschaft für bedrohte Sprachen, David Bradley of La Trobe University and Doug Whalen of the Endangered Language Fund), kindly ask you to therefore give these various options your consideration. We sincerely hope to co-operate with you and your organization in bringing this important journal to your members' attention.

Please do not hesitate to contact me at 203-863-6163, ext. 234, or ☐ e-mail: whalen@haskins.yale.edu ☐☐ if you have any further questions. We look forward to hearing from you.

Doug Whalen, President

Endangered Language Fund

(for Dr. Hans-Jürgen Sasse, Gesellschaft für bedrohte Sprachen, Dr. David Bradley, La Trobe University, and Dr. Anke Beck, Mouton De Gruyter)

Editorial: Launching Language Revitalization and Documentation

by Hans-Jürgen Sasse, Editor-in-Chief

D. H. Whalen, Editor

David Bradley, Editor

The end of the Twentieth Century has brought us face-to-face with an enormous loss of human accomplishment. Within our lifetime, we are likely to lose more than half of the 6,000 or more languages that are currently spoken; within a century, perhaps as many as ninety per cent. It is a strange and sad paradox that the more humans there are in the world, the fewer languages there are. This is due more to the mobility and societal integration of the world than it is to the mere numbers involved. But the loss is real, and the world is poorer for it. The greatest loss is to the peoples who spoke the languages, since the best means of transmitting their culture is obliterated. As professional linguists we also suffer a great loss: our subject matter is massively reduced over an alarmingly short time. And the world is poorer as linguistic knowledge of the material and spiritual world is destroyed.

The technology that has made this rapid disappearance of languages happen can also be put to use in stemming the tide of language loss. This is not to say that merely recording some texts in a language “saves” it; far from it. Only a language that is learned in childhood and

spoken daily is truly alive. But technology can help some communities resist the pressures of the modern world on their language, and it can create a better record of those languages than was previously possible. Such records will serve as treasured relics for the heritage community, and critical evidence for linguists, ethnographers, biologists, and any other specialty based on human experience.

The journal which you see before you, *Language Revitalization and Documentation*, is being launched to make sure that all of the scientific advances that we make in this area reach as wide an audience as possible. The technology and methods of keeping a language viable in the face of outside pressures are complicated and constantly changing. It is difficult for academic linguists in research universities to maintain a current knowledge of all the relevant issues and advances. It is an order of magnitude more difficult for those in language communities who are working to save their own language. Our goal is to have this journal make a difference in the degree to which the advances within linguistics can be shared worldwide, and with a larger audience than has typically been the case in earlier times.

Linguistics cannot, by itself, save any language, but it can be a significant component of any language program. Documentation can never be complete, yet we now have the technology to make a more complete record than has ever been possible before. Although languages have died off throughout history, the current set of circumstances is surely unique. Linguistics as a discipline is poised to make a unique contribution to the world’s heritage; Language Revitalization and Documentation is aimed at being a conduit for information and the-

ory that will make that contribution as substantial as humanly possible.

Here we want to outline some of the theoretical issues that inform the two components of our effort. Of course, most revitalization efforts document the language as part of the entire society, so there is a great deal of interrelationship as well. But there are issues that are of greater concern for one of these two topics or the other. Further, there are certainly languages that are not involved in revitalization efforts that require documentation, and they raise separate concerns. All of these topics are poorly served by the current literature, and the spread across dozens of specialty journals makes the fruits of these efforts difficult to share with native speaker communities. LRD will fill this gap and help ensure that the major new initiatives do not languish in inaccessible archives.

Revitalization

Although not every language that is currently threatened will give rise to a revitalization effort, those that do share many common features. It is our belief that linguists can make positive contributions toward the success of revitalization efforts. Not every native community agrees, and those that feel that linguists are an intrusion can certainly find success on their own. But considering the great difficulty of any attempt at “reversing language shift”, as Fishman (1991) has termed it, any approach that can be productive should be made available. Perhaps more important is steering clear of costly efforts that have been found not to work. Instituting a high school class will not save a language, nor will settling on the one perfect orthography. But large amounts of energy can be spent on such efforts that could be applied elsewhere.

The linguistic aspect of revitalization is often seen as purely sociolinguistic or applied linguistic, but this is far from being the case. Sociolinguistics has a lot to offer, but there are some fundamental issues brought up by language endangerment that have typically been overlooked even there. Applied linguistics has focused on the classroom, since that is where explicit language training typically occurs; but this is bound to be a minor part of a successful revitalization effort. Sociolinguistics examined many relevant issues, from language planning (Tollefson, 1991) to ethnic identification through language (Bradley & Bradley, 2001). Our goal in the present journal is to treat a somewhat different set of issues, including but not limited to:

Theory

- structural aspects of language shift and revitalization
- phonology, morphosyntax, discourse, ...
- the sociolinguistics of language revitalization
- the psycholinguistics of language revitalization
- literacy and non-literacy
- revitalization and linguistic theory
- applied language revitalization

Documentation

- case studies of language maintenance and revitalization efforts
- sharing knowledge of successful projects and resources

Technology

- techniques for preservation and dissemination

- recording, archiving, database and web-based
- appropriate materials

Current theories of linguistics assume native competence in the language by the age of puberty, but our experience in recording dying languages compels us to admit that this is not true. Vocabulary learning occurs throughout life, but it is not just “new” items that are learned: Well-established words in a language become known to a speaker, in many cases, only when they enter the speaker’s experience within their own society. Knowing that a “nasturtium” is “some kind of flower” indicates an incomplete degree of knowledge of the language (a degree, it must be confessed, that still describes all the editors’ language). There is no one speaker who has a complete control of the vocabulary of any language. This is one reason that it is impossible to get a complete picture of any language that is reduced to a single speaker. (There are many other reasons, of course.) In some of the morphologically complex languages, this applies to inflectional paradigms as well (Dorian, 1981). Just how this communal distribution of the knowledge of the language functions is still unexplored.

The changes in the way language is learned across the life span are poorly understood as well. Although the evidence for a single “critical period” is lacking, there are early sensitivities to linguistic structure that make learning later in life difficult. Most of the studies of this effect (Lambert & Freed, 1982; Seliger & Vago, 1991) have been on languages that are well-established; we do not know what happens to a language if a large percentage of the speaking population has learned the language late in life. Successful revitalization efforts

will afford us a window into this process that would not exist otherwise.

The effects of literacy on language structure are still not well understood. As literate people, we tend to dismiss even the European sources of disdain for writing: Socrates’ complaint that writing is bad for thinking, leading to a lazy mind, is viewed as quaint and contradicted by the fact that we would not know that he said this if not for the earnest scribbling of Plato. But learning to read does change the language faculty in measurable ways (Ong, 1982), and it changes the way a person uses language as well. Bright, for example, reiterates the massive memory capacity of non-literates, and lists other traits that seem to go hand in hand with a lack of literacy. Recent psycholinguistic studies (Castro-Caldas, Petersson, Reis, Stone-Elander, & Ingvar, 1998; Morais, Cary, Alegria, & Bertelson, 1979) have found that non-literates react differently to nonce words than do literates, perhaps indicating a more faithful representation of the native language that is stable in the face of neighboring languages. At the very least, this aspect of human language use calls for a much closer study, especially as many languages contemplate their first orthography as a means to survival.

These are the issues that can be easily seen from our perspective today. Advances in the future will no doubt add to these as our understanding of language processes become more complete. At the moment, our lack of understanding is enormous, but the range of language situations is equally vast. The field of linguistics will have missed an unparalleled chance to gain a better understanding of the range of human language if it fails to record the multitude of situations that exist now but will be gone in a hundred years.

Documentation

The changes in language documentation will change the field of linguistics. This may seem like a strange statement since the technologies for recording languages have been in existence for over a century. But the main means of transmitting these recordings to other linguists has continued to be in the written form, available to us for millennia. While it may seem a trivial difference, the effect can be seen by comparing the tape recorder to the microscope. The microscope opened up a new world to biologists, seeing both the amazing animals that existed below the size at which we could see them, and in seeing parts of organisms operating. But the situation in linguistics would be equivalent to having microscopes available, but with each biologist being able to look at only his own small set of organisms. If other biologists were not able to see the same organisms, to confirm, contradict or extend observations about them, then the microscope would have been of limited usefulness. That, indeed, is the state of affairs with audio recordings: Only a limited number of linguists will ever hear the actual recording of a language that a description is based on.

With the success of the word wide web, this will change, and soon published articles in linguistics may be able to refer to accessible recordings of all the utterances in question. Although it is technically possible to post linguistic material on the web now, it has not been standardized to the point that much use is made of it linguistically. In order to be fully useful, it must be possible to access language data without having to download and - worse - learn a new computer program for every data set. There are several initiatives underway to accomplish that task. The most com-

plete, perhaps, is the Volkswagen-Stiftung's grant program, which includes both the collection of data in a standardized way and the display of that data on the web. There is a full discussion of the documentation designs of this program in this issue of LRD (ref) by Wittenberg. Another major effort is the TalkBank project at the University of Pennsylvania, funded by the National Science Foundation of the U.S. Another paper in this issue, by Bird (ref) gives some details on that project.

The best transduction system we have for human language is the human ear, but we have never had a transcription system to match the ear's capabilities. Even the most accomplished phonetician will struggle to transcribe some utterances, because the segment-based IPA that has served us well is not, in fact, sufficient for the task. The non-linear nature of speech has become more apparent since the days of prosodic analysis of Firth in England (Firth, 1957; Palmer, 1970) and non-linear generative phonology in the U.S. It may be that some new notation, such as the gestures of Articulatory Phonology (Browman & Goldstein, 1992), will improve this situation in the future. For the present, it is clear that simply having the signal that elicited the transcription available to other ideal transducers - other human ears - will be a sizable improvement in the reliability of phonological analysis.

Interestingly, it may be that syntax will be even more affected than phonology, because the transcription of prosodic features is particularly problematic - so much so that most transcriptions used in syntax give no indication of the prosody beyond that implied by typographical marks such as the period and question mark.

One aspect of the technology that is available to us now is that it is very short lived. Many of the recording devices used in earlier work - surprisingly, including reel-to-reel tape recorders - have disappeared from the scene in most places. Recordings made with those devices are in danger of disappearing as well. Some of the oldest, the Edison wax cylinders, are actually some of the most durable; they are not quite “written in stone”, as the saying goes, but they are in much more permanent material than many tapes. As time eats away at the tapes sitting in desk drawers, some languages go extinct for a second time. There is a great deal of archival work that needs to be done, so that even those linguists who do not wish to carry out fieldwork can contribute significantly to the preservation of disappearing languages.

We need to recall that most communities whose languages are under threat do NOT have web access, and find other ways to make results and materials available to them, in ways that they want and can use. Placing material on the web can be of immense assistance to language revitalization projects, even for communities who do not have access to the web. While this may seem paradoxical, it is not; with the web, work done throughout the world can be made available to researchers who may be in the field with web access, or heading to the field from their “wired” home institutions. They can make recordings for those who may have cassette recorders, or make print-outs of texts for those who simply need to have some written material to work with. The material needs to be easy to deal with even for those who have internet access, since even small impediments can loom large when time pressures or limits on resources exist.

Conclusion and Invitation

The world is poised to take a very different form in terms of language use, and linguistics is poised to change dramatically as well. Linguistics is still a young science, and as such, it can expect to see a few more revolutions in thinking. This one, we hope we are ready for.

Those entering into the field also have a fresh opportunity to look at the state of the world’s languages from a viewpoint in which their efforts could make a difference to native communities as well as their chosen field. We have reached a stage at which every student should ask of him- or herself, “Should I be working on an endangered language?” The answer will not always be “yes”, but it is immoral not to ask the question. Much work remains to be done on non-endangered languages: We find out marvelous things about English every day, and yet we have had thousands of linguists working on it for decades. We need to find out what treasures are stored in threatened languages, before it is not possible to ask any more.

References

- Bradley, D., & Bradley, M. (Eds.). (2001). *Language maintenance for endangered languages: an active approach*. London: Curzon Press.
- Browman, C. P., & Goldstein, L. (1992). Articulatory phonology: An overview. *Phonetica*, 49(3-4), 155-180.
- Castro-Caldas, A., Petersson, K. M., Reis, A., Stone-Elander, S., & Ingvar, M. (1998). The illiterate brain: Learning to read and write during childhood influences the functional organization of the adult brain. *Brain*, 121, 1053-1063.
- Dorian, N. C. (1981). *Language death: the life cycle of a Scottish Gaelic dialect*.

Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

Firth, J. R. (1957). *Papers in linguistics*. London: Oxford University Press.

Fishman, J. A. (1991). *Reversing language shift*. Clevedon: Multilingual Matters.

Lambert, R. D., & Freed, B. F. (Eds.). (1982). *The loss of language skills*. Rowley, MA: Newbury House.

Morais, J., Cary, L., Alegria, J., & Bertelson, P. (1979). Does awareness of speech as a sequence of phones arise spontaneously? *Cognition*, 7, 323-331.

Ong, W. J. (1982). *Orality and literacy: the technologizing of the word*. London: Methuen.

Palmer, F. R. (1970). *Prosodic analysis*. London: Oxford University Press.

Seliger, H. W., & Vago, R. M. (Eds.). (1991). *First language attrition*. Cambridge: Cambridge University Press.

Tollefson, J. W. (1991). *Planning language, planning inequality*. London: Longman. □

Dictionary-Making Software

Auf der "Endangered Languages List" (ELL) hat in den letzten Tagen eine lebhaft Diskussions über "dictionary-making software" stattgefunden. Für diejenigen Mitglieder, die nicht Subskribenten der ELL sind, haben wir die wichtigsten Beiträge hier noch einmal zusammengestellt. Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß es sich lohnt, ELL zu subscribieren; Informationen findet man auf der Homepage der Liste unter der folgenden URL: <http://carmen.murdoch.edu.au/lists/endangered-languages-l/>.

From Martin Paviour-Smith (mpav-
iour@hotmail.com) 03 Mar 2001:

Can anyone recommend some dictionary making software? I am working with an Austronesian language, and the community has requested a trilingual dictionary, so I am going to need to keep track of things pretty tightly.

--Martin Paviour-Smith

From Peter Brand (pbrand@mac.com)
03 Mar 2001:

I suggest you take a look at Vocab. It was initially developed by an Australian student of Indonesian and has since received world wide acclaim including a five cow rating at tu cows.com! I have been using Vocab for a year now in the

teaching of a Canadian indigenous language. We have had excellent results with the program. We have created over two hundred word lists on various topics, plus a complete dictionary. All the lists have the sound of the words built into them.

Currently Vocab is written for the Mac only, but I understand that a Windows version is just days away. Also available is a multimedia authoring package called Vocab LanguageLab (Mac only). This is an excellent program for enabling language students to create multimedia presentations using text, sound, video, images, plus all the features of the word list program, Vocab.

Vocab and Vocab LanguageLab are shareware programs, and free trials can be downloaded from <www.cabsoft.com.> If you download the program, I could e-mail you a couple of demo lists complete with sounds so that you can see the program in action.

--Peter Brand, Saanich Indian School Board

From Benjamin Barrett
(gogaku@ix.netcom.com) 3 Mar 2001:

A really easy solution is Excel. You can alphabetize with the Sort function to print out three dictionaries. For that matter, Word does also, though it is easier to work with Excel for glossaries. My largest glossary has been about 2000 words.

--Benjamin Barrett

From Nicholas Thieberger
(n.thieberger@linguistics.unimelb.edu.au) 04 Mar 2001:

Excel is easy, but you get out what you put in. If you want a comparative wordlist it is fine. If you want dictionary entries, with different senses, examples, semantic fields etc, then you should use Shoebox from SIL.

A database will work, but only for flat entries, those that have no sub-entries or senses distinguished.

There are web sites about lexicography and dictionary software which you can find on the web.

--Nick Thieberger

From Andrew Cunningham (andrewc@vicnet.net.au) 04 Mar 2001:

One brief comment on using Excel the way Benjamin Bartlett suggests: Your ability to sort is limited to the languages Microsoft directly supports. This will

differ to greater and lesser degrees between their different operating systems.

So the question would be, is there a language that Microsoft supports that has similar collation to your target languages?

--Andrew Cunningham, Multilingual Technical Project Officer, Vicnet, State Library of Victoria

From Claire Bower
(bowern@fas.harvard.edu) 04 Mar 2001:

I'm surprised no one's mentioned Shoebox yet! I've used it to make both bilingual and trilingual dictionaries of various lengths, and you can put examples, etymological information, cross-referencing, paradigm forms and all that in the entry. It creates printed dictionaries, not interactive computer things, but if you want to format complicated dictionary entries painlessly then I'd recommend this. It also has concordancing in a wordlist function, and you can tie the dictionary to interlinearised texts. It's now about US \$40, available from SIL (www.sil.org).

--Claire Bower, Dept of Linguistics, Harvard University

From Benjamin Barrett
(gogaku@ix.netcom.com) 4 Mar 2001:

Given that other products are so inexpensive, it may not be worth bothering with Excel. I use it for technical glosses. For alphabetization, I sometimes create an extra column that the list is alphabetized on. This column doesn't have to be printed out.

--Benjamin Barrett

From Mike Cahill (mike_cahill@sil.org) 03 Mar 2001:

Depending on how much you are willing to invest in learning the program and how much consistency you want enforced, you might also want to consider SIL's LinguaLinks program, which excels in dictionary work.

Shoobox is more user-friendly, and you can do quite a lot with it, as evidenced by the widespread use it has had across the world, with both SIL and non-SIL users. LinguaLinks is harder to learn, but it is an object-oriented program, enforces more consistency, and has better

built-in cross-links using various semantic roles such as part-whole, members of a particular semantic domain, subentries, various senses, and so forth. Look for both of them at <<http://www.sil.org/computing/>>.

Within a couple years, SIL hopes to have "Fieldworks" out, which will combine the user-friendliness of Shoobox with the power of LinguaLinks. Watch for it!

--Mike Cahill

Neuerscheinungen

Im letzten Jahr gab es eine ganze Reihe von Neuerscheinungen zu den Themen Minderheitensprachen und bedrohte Sprachen. Auf einige Titel möchten wir hier hinweisen.

Baker, Colin, 2000. *A Parents' and Teachers' Guide to Bilingualism*. Clevedon: Multilingual Matters.

Bamgbose, Ay, 2000. *Language and Exclusion. The Consequences of Language Policies in Africa*. Hamburg: LIT Verlag (= Beiträge zur Afrikanistik 12).

Bauer, Laurie & Peter Trudgill (eds.) 1999. *Language myths*. London: Penguin Books, Tb ISBN 0-14-026023-4, US\$12.95.

Campbell, George L., 2000. *Compendium of the World's Languages*. 2 Bände. London: Routledge. Geb. ISBN: 0415202981, US\$400.00.

Crawford, James, 2000. *At War with Diversity: US Language Policy in an Age of Anxiety*. Clevedon: Multilingual Matters. Tb ISBN 1-85359-505-5, £9.95 / US\$15.95. (Rezension unter <http://linguistlist.org/issues/12/12-468.html>)

Crystal, David, 2000. *Language death*. Cambridge: Cambridge University

Press. Geb. ISBN 0-521-65321-5, US\$19.95.

Extra, Guus & Durk Gorter (eds.), 2001. *The other languages of Europe. Demographic, sociolinguistic and educational perspectives*. Clevedon: Multilingual Matters. Tb ISBN 1-85359-509-8, £16.95 / US\$28.95.

Fishman, Joshua A., 2000. *Can threatened languages be saved? Reversing Language Shift, Revisited: A 21st Century Perspective*. Clevedon: Multilingual Matters. Tb ISBN 1-85359-492-X, £24.95 / US\$39.95.

King, Kendall A., 2001. *Language revitalization processes and prospects. Quichua in the Ecuadorian Andes*. Clevedon: Multilingual Matters. Tb ISBN 1-85359-509-8, £16.95 / US\$28.95.

Lauri Honko (eds.), 2000. *Textualization of Oral Epics*. Berlin: Mouton de Gruyter. (Trends in Linguistics. Studies and Monographs 128). ISBN 3-11-016928-2, DM 258,-/EUR 131,91.

Nettle, Daniel & Suzanne Romaine, 2000. *Vanishing voices: the extinction of the world's languages*. Oxford: Oxford University Press. Geb. ISBN 0-19-513624-1, £ 19.99.

Newman, Paul & Martha Ratliff (eds.), 2001. *Study of Languages: Linguistic Fieldwork*. Cambridge: Cambridge University Press. Tb ISBN 0-521-66937-5, US\$24.95.

Skutnabb-Kangas, Tove, 2000. *Linguistic genocide in education - or worldwide diversity and human rights?* Mahwah, NJ & London, UK: Lawrence Erlbaum Associates. 818 S., ISBN 0-8058-3468-0, US\$55.00.

Wirrer, Jan (ed.) 2000. *Minderheiten- und Regionalsprachen in Europa*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. ISBN 3-531-13131-1, DM 78,-.

Konferenzen

Language Globalization in the Pacific, im Rahmen des 10. Pacific Science Inter-Congress, Guam, 1.-6. Juni 2001

Organisatorinnen: Prof. Rosa Palomo (University of Guam), Prof. Joan Wylie (University of Guam)

Aus der Vorankündigung: "This session explores the loss of linguistic diversity throughout the Pacific in a number of different ways. Some scholars will present linguistic descriptions of contemporary language features. Other presentations will analyze the political, historical or economic catalysts, which have resulted in the permeation of some languages at the expense of the majority of others. Some studies will consider current issues, problems and solutions to

the challenges facing indigenous languages in the Pacific. Other research will demonstrate what historical linguistics reveals about the peopling of the Pacific by examining the spread of Austronesian languages during prehistoric times. Linguists, anthropologists, language planners, political scientists, historians, elders, community agencies and organizations are invited to share their ideas of the roles that indigenous languages play in a modern society."

Nähere Informationen: <http://www.10psicguam.org>

Linguistic Perspectives On Endangered Languages, Universität Helsinki, 29. August – 1. September 2001

Organisatoren: Linguistic Association of Finland. Aus der Vorankündigung: "The symposium will bring together linguists interested in questions relating to endangered languages. We invite papers addressing general linguistic questions as well as papers taking the viewpoint of one (or more) particular language(s). Themes include documentation of

endangered languages, standardization of language corpora, and the possible effects of endangerment on the grammar of a language. Other topics relating to language endangerment are also welcome." Einsendetermin für Abstracts: 30. März. Nähere Informationen: <http://www.ling.helsinki.fi/sky/el.html> und el-organizers@ling.helsinki.fi

Seventh Himalayan Languages Symposium, Universität Uppsala, Schweden, 7.-9. September 2001

Organisatoren: Östen Dahl (Univ. Stockholm), Gunilla Gren-Eklund, Anju Saxena (Univ. Uppsala).

Zu den Themen des Symposiums gehören Sprachwandel und Variation, Multilingualismus und Sprachkontakt, Spracherhalt und Sprachplanung in der

Himalaya-Region, die Nordwest- und Nordostindien, Nepal, Bhutan, das tibetanische Plateau, Nordburma und Sichuan einschließt.

Nähere Informationen: <http://www.afro.uu.se/HLS-7.html>

“Language and Society on the Threshold of a New Millenium: Results and Prospects”, Moskau, 23.-26. Oktober 2001

Organisatoren: Research Center of Ethnic and Language Relations of the Institute of Linguistics, Russian Academy of Sciences and Institute of Foreign Languages; Vorsitzender des Organisationskommittees: Prof. Vida Mikhalchenko

Die Themen dieser Konferenz umfassen u. a. Sprachpolitik, Sprachkontakt,

Bilingualismus und Codeswitching, Bedrohte Sprachen, Sprachkonflikte und ihre Ursachen, und Sprache und Kultur. Konferenzsprachen sind Englisch und Russisch.

Nähere Informationen: <http://www.geo-cities.com/celeuropa/Colloquium1.html>

Minority languages in Europe: frameworks - status - prospects a pan-European, comparative, transdisciplinary approach. University of Bristol, 5-6 June 2001

Organisatoren: Gabrielle Hogan-Brun, Language Centre, University of Bristol, 30/32 Tyndall's Park Rd., Bristol BS8 1PY, England, UK, Email: G.Hogan-Brun@bristol.ac.uk, OR: Stefan Wolff, Department of European Studies, University of Bath, Bath BA2 7AY, Email: S.Wolff@bath.ac.uk

Aus der Konferenzbeschreibung: *Marking the European Year of Languages, the workshop seeks to extend significantly our existing knowledge and understanding of the importance of minority languages within a democratic Europe and the need for their adequate protection as part of our cultural heri-*

tage. Through enabling academics, language activists and policy-

makers to engage in a stimulating and intellectually productive debate, we will be able to gauge the effectiveness of existing political/legislative frameworks for the protection of minority languages to assess the prospects for survival of minority languages in the process of European integration to alert policy makers to shortcomings in the current national and European frameworks to ensure continued linguistic and cultural diversity in the often cited 'Europe of the regions' to develop an analytical framework that allows us to determine the adequacy and effectiveness of meas-

ures aimed at the protection of minority languages in different contexts to widen collaborative links between researchers dealing with minority languages and to identify areas where more research is necessary, how, and possibly by whom,

it may best be conducted to promote interchange of ideas between academics and policy makers and to encourage the fusing of theoretical and practical debates

Eighth Annual Stabilizing Indigenous Languages Symposium: Merging Tradition and Technology to Revitalize Indigenous Languages. University Union, Northern Arizona University, Flagstaff, Arizona, June 14-16, 2001

Organisator: Jon Reyhner, Co-Chair, Stabilizing Indigenous Languages Symposium, Center for Excellence in

Education

Websites

<http://www.leidenuniv.nl/hil/faculty/staff/wetzels/namibikwara/>

Informationen zu einem von Prof. Dr. Leo Wetzels (Vrije Universiteit Amsterdam) geleiteten Projekt, das sich zum Ziel gesetzt hat, die Sprachen und

Kultur der Nambikwara-Indianer (Mato Grosso und Rondônia, Brasilien) zu dokumentieren.

<http://www.ukans.edu/~kansite/pbp/talk/home.html>

Website der "Prairie Band Potawatomi" in Kansas (USA) mit Informationen zu Spracherhaltungs-Projekten und einem

Wörterbuch (mit Audio-Dateien!) des Potawatomi, das zur algonkischen Sprachfamilie gehört.

<http://www.uniud.it/cip/>

Website des Internationalen Zentrums zur Erforschung der Mehrsprachigkeit (Centro Internazionale sul Plurilinguismo = CIP) an der Universität Udine (Italien), das internationale Konferenzen zum Thema Sprachkontakt

organisiert und Publikationen herausgibt. Der Direktor des Zentrums ist Prof. Dr. Vincenzo Orioles (oriones@dgfc.uniud.it), der zugleich auch der Vorsitzende der Sprachwissenschaftlichen Gesellschaft Italiens ist.

<http://www.xs4all.nl/~bsareempt/linguistics/index.html>

Eine neue Software zur Interlinearisierung von Texten, Lexikonerstellung und online-Präsentation von Sprachda-

ten (Programmierer: Boudewijn Rempt)

kann von dieser Website kostenlos heruntergeladen werden (für Unix und Windows).

<http://www ldc.upenn.edu/exploration/exp12000/>

Website des „Workshop on Web-Based Language Documentation and Description“, 12.-15. Dezember 2000, University of Pennsylvania, organisiert von Steven Bird (University of Pennsylvania) und Gary Simons (SIL International).

“The Workshop brought together linguists, archivists, software developers, publishers and funding agencies to discuss how best to publish information about language on the internet. This workshop, together with the Open Language Archives Community which is developing out of it, seem especially important in providing useful information about linguistics and less-commonly

studied languages for both scholars and the wide general audience that can be found on the web. I hope that this report will be useful in understanding these new developments in the linguistics publishing and archiving field.”

Die Website enthält neben einer Zusammenfassung auch Links zu den einzelnen Beiträgen des Workshops, die vielfach in schriftlicher Form vorliegen. Aus dem Workshop ging die **Open Language Archives Community (OLAC)** hervor, ein weltweites Netzwerk von Sprach-Archiven, dessen Website unter <http://www.language-archives.org> eingesehen werden kann.